

Ratschläge eines Oberzissener Katers zur Konfliktbewältigung

Roswitha Niethammer

Wissen Sie, es beginnt schon damit, dass ich im Gespräch mit Artgenossen großen Wert darauf lege, nicht als Herumtreiber eingeordnet beziehungsweise als Stromer abqualifiziert zu werden. Habe ich doch - wohlgemerkt nach sorgfältiger Prüfung - mit dem mir eigenen Gespür den aufgeklärten Haushalt herausgesucht, der sich meinen Erfordernissen am besten anpasst. Als bekennender Freigänger muss ich darauf bestehen, meine Lebensumstände selbst zu bestimmen, um so Problemen schon im eigensten Interesse aus dem Wege zu gehen. Seien Sie versichert, dass ich nur dort einziehe, wo ich für Frieden sorgen kann, auch wenn die Konstellation für Außenstehende ziemlich ungünstig erscheinen mag. Zu meinem Haushalt gehören nämlich außer Madame ein Hund und zwei Wellensittiche, die nicht ohne Interesse für mich sind. Leider wurden sie aus Platzgründen bei unserem Umzug in eine auch für mich angenehmere Umgebung (mit separatem Eingang und garantiertem Ein- und Ausstieg) netten Bekannten überlassen. Schade - vielleicht hätte man doch in einem unbeobachteten Moment - aber lassen wir das...

Wurde ich bisher nur herumgejagt und höchstens mit Flüchen oder Fußstritten angesprochen, so ist mir die Art, wie Madame mit mir redet, außerordentlich angenehm. Endlich nicht einer dieser recht gewöhnlichen Katernamen! Ich signalisierte deshalb sofort mein Einverständnis, indem ich meinen Schwanz steil aufstellte, als sie „mein Schöner“ zu mir sagte. Nunmehr fühle ich mich, meiner adligen Herkunft als hellbraune Edelkatze nach, richtig verstanden. „Schöner“ entspricht doch immerhin einer gehobenen Kategorie - meinen Sie nicht auch? Viele Artgenossen begehen den Fehler, Fersengeld zu geben, wenn sie einem Hund begegnen und fordern dadurch seinen Spieltrieb „Fang den Ball“ geradezu heraus. Falsch - vollkom-



„Der Schöne“

men falsch! Hier heißt es: Ruhe bewahren, stehen bleiben, Buckel machen, Schwanz aufblasen, furchterregend fauchen - und falls dann noch nötig - mit einem gezielten Hieb ein für allemal klären, wie man sich unsereinem gegenüber zu benehmen hat. Einschränkend muss ich allerdings einräumen, dass bei dieser überaus wirksamen Taktik die Größe des Hundes natürlich ausschlaggebend ist.

In meinem Fall hatte ich es zuerst mit einem alten, aber doch immerhin recht verständnisvollen Dackel zu tun. Seit seinem Einzug in die ewigen Jagdgründe ist jetzt eine kleine Cocker-Mix-Hündin in meinem Haushalt. Ich habe sie inzwischen gut erzogen. Schleckte sie mir - in einer Art mütterlicher Anwendung - die Ohren aus oder putzt mir die Kehle intensiv, dann pflege ich sie einfach von vorn zu umarmen und mich an einem Schlappohr festzubeißen. Sie glauben nicht, wie ruhig sie hält - geradezu in einer Schreckstellung - bis ich loslasse. Anfangs hat sie sich sogar auf den Rücken geworfen. Aber da eine Unterwürfigkeitsgeste keine Konfliktlösung ist, hat sie längst damit aufgehört. Es gibt also keinerlei Probleme mehr, seit ich sie akzeptiert habe und sie mich respektiert.

Die Sache hat ja auch immerhin ihre guten Seiten: ich benutze ihren Wassernapf und sie darf die Reste, die ich anstandshalber übriglasse, auffressen. Man arrangiert sich. Hält Madame ihre Siesta, so beanspruche ich ihre Armbeuge, Nina lasse ich in der Kniekehle Platz nehmen. So geht man von vornherein Eifersüchteleien aus dem Wege. Das, was mir nach wie vor merkwürdig vorkommt, ist die Tatsache, dass Madame lediglich von „dem“ Hund und „der“ Katze redet. Eigentlich müsste es heißen: „die Hündin“ und „der Kater“ - auch wenn sie eine Unterleibsnarbe hat und man mich meiner beiden Bommeln beraubte. Da Madame aber sehr um unser leibliches und seelisches Wohlergehen besorgt ist, sehe ich inzwischen über solche kleinen Fauxpas hinweg - also ehrlich! Im Gegenteil! Seitdem ich weiß, dass spontane Beweise meiner Zuneigung bei Madame große Überraschung auslösen, bringe ich ihr des Öfteren Geschenke mit. Am Tage weitgehend mit Schlafen, Dösen und Ausruhen beschäftigt, schaffe ich die Zeichen meiner Liebe des Nachts in Form von Mäusen oder Gartenteichfischen herbei. Start- und Landeplatz für diese Aktionen ist die Schlafzimmervorbank. Der Einstieg unter dem Rollladen ist eng, kettengesichert, mit Sturmhaken versehen, genügt aber vollkommen. Mein Kommen durch liebenswürdiges Maunzen ankündigend, serviere ich auf dem rotbunten Teppich unter dem Schreibtisch. Ich glaube, dass es Dankbarkeit ist, die Madame so überwältigt und veranlasst, sofort Licht zu machen, aus dem Bett zu springen, um das Mitgebrachte in Augenschein zu nehmen. Unglaublich ist nur, dass sich die Anzeichen ihres Staunens, ja ihrer Bewunderung in Seufzern und Ausrufen wie „Himmeldonnerwetter!“ oder „Muss das um drei Uhr nachts sein?“ äußern. Ich jedenfalls habe meine Freude genossen, denn jede Freude, die man ändern macht, gleicht ja einem Bumerang. Ich zehre noch eine Weile davon, indem ich meine Mitbringsel artgerecht entsorge und somit den Teppich, bis auf einen gelegentlichen Fischkopf oder ein Spitzmäuschen, das mir nicht schmeckt, anständig verlasse. Wenn ich meine Mahlzeit halte, zieht Madame regelmäßig die Decke über den Kopf, weil sie das Knacken der Knochen und Gräten

verabscheut. Ein weiterer Beweis dafür, dass auch sie sich in Konfliktsituationen zu helfen weiß.

Ungern denke ich allerdings an die Nacht zurück, in der ich, Wärme suchend, mein Geschenk so hastig ergriffen hatte, dass es mir beim Sprung ins Schlafzimmer entkam, wie der Blitz quer durch den Raum schoss, um unauffindbar hinter dem Kleiderschrank zu verschwinden. Obwohl ich ein großes Bedürfnis verspürte, den Rest der Nacht auf der warmen Decke zu Madames Füßen zu verbringen, suchte ich sofort das Weite und versuchte das Geschehen aus sicherer Entfernung zu beobachten. Sie werden verstehen, dass ich nicht ins Detail gehen möchte. Fest steht, dass niemand von uns zur Ruhe kam. Das Licht ging an und aus, Madame forderte den Hund immer wieder vehement auf, endlich auf seinen Platz zu gehen, was dieser permanent überhörte, da er laut schnüffelnd und knurrend herumlief, ebenso wie die Maus, die sich quicklebendig und recht ungezwungen - vorwiegend an der Wand entlang - jede Deckung ausnutzend frei im Zimmer bewegte. Erst als der Morgen graute, schien etwas Ruhe einzukehren. Am nächsten Tag wurde die Schlafzimmertür hermetisch verschlossen. Die Maus blieb sich mit einer eilig angeschafften, käsebestückten Falle selbst überlassen. Allein der erwartete einschlägige Knall erfolgte nicht. Die Maus gehörte zu einer Spezies, die gelernt hatte, sich - ohne Schaden zu nehmen - von dem zu ernähren, was ihr in derartigen Geräten feilgeboten wurde.

Madame war empört: „Nicht genug, dass sich Hund und Katze ernähren, dass sich täglich drei wilde Katzen ihr Futter bei mir holen. Nun füttere ich also auch eine Maus, die als Dank ihre Köttelchen in den Ecken hinterlässt und die hintere Schrankwand annagt, wenn ich die Falle nicht schnell genug mit Käse auffülle!“ In solchen Fällen ist es besser, sich nur gelegentlich im Haushalt blicken zu lassen. Wenn nur die Kälte nicht wäre! Sie war es auch, die mich veranlasste, zwei Tage später nachts wieder - wohlweislich ohne Geschenk - ins Schlafzimmer zu schlüpfen. Madame schien wohl nur auf mich gewartet zu haben. Sie sprang leichtfüßig aus dem Bett, schloss sofort die Fensterlü-

cke hinter mir und fuhr mich unerwartet heftig an: „So, und du kommst mir hier nicht mehr raus, ehe du das Biest nicht endlich gefangen hast!“ Darauf sperrte sie den Hund samt Hundekorb in den Flur, stieg ins Bett, löschte das Licht, rief mir ein „Beeile dich gefälligst!“ zu und zog sich die Decke über den Kopf.

Nach zwei Stunden war der Auftrag weisungsgemäß erledigt. Ich verschmähte das Opfer, das zu sehr nach Käse roch, legte es demonstrativ neben Madames Hausschuhe und rollte mich zufrieden auf der geliebten warmen Decke an ihrem Fußende zusammen. Ja, ich verkniff mir sogar das Schnurren, um sie nicht beim Schlafen zu stören. Denn dass sie nach der Unruhe der letzten Nächte in tiefen Schlummer gesunken war, hörte ich deutlich an ihren - für meine Begriffe - viel zu lauten Atemzügen.

Nach diesen und anderen Abenteuern möchte ich Artgenossen folgende Ratschläge mit auf den Weg geben:

1. Mache dich rar, verschwinde notfalls für einen ganzen Tag. Dein Verschwinden fällt auf und wird besorgt zur Kenntnis genommen.
 2. Zeige Reue, um die Wut desjenigen, den du geärgert hast, abzukürzen. Erkenne am Tonfall der Stimme, ob der erste Zorn verraucht ist.
 3. Schmiege dich um die Beine, reibe dich an der Wade, das entwaffnet.
 4. Springe im geeigneten Moment auf den Schoß. Auch wenn du unbequem sitzt, halte es aus, beginne zu schnurren. Wer den Bogen raus hat, kann an- und abschwelend schnurren. Man wird sich unwillkürlich hinreißen lassen, dich zu streicheln.
 5. Vergiss nicht, dass es wichtig ist, sich den Triumph der Vergebung nicht zu früh anmerken zu lassen!
- Soweit meine persönlichen Ratschläge, von denen sich zweifelsohne profitieren lässt.
Mit der Pfote gezeichnet Der Schöne